

Sonntags hatte sich ein ungetreuer Bürger von Heide, der zu den Regenten des Landes gehörte, Karsten Holm, in das königliche Hauptquartier geschlichen, um den Fürsten seine Dienste anzubieten, lud sie auf den nächsten Tag in sein und seines Bruders Haus nach Heide, bot sich zum Führer nach Lunden an, schlich dann, um keinen Argwohn zu erregen, wieder zurück. Er mußte wohl verschweigen, was er selbst nicht wußte, das Geheimnis Isebrand's, durch die Arbeit einer Nacht den Weg nach Heide zu sperren.

Als der Montag erschien, waren Wind und Wetter umgesprungen: statt des Frostes Thauwetter, es wollte nicht helle werden, der Nordwest trieb den fürstlichen Hagel und Regen ins Gesicht. Da rieth Ritter Hans Alefeldt, Marschall der Herzogthümer, welchem die Reichsfahne, das Danebrog, vertraut war, ernstlich zum Aufschub; Junker Thomas Slentz, der die bösen Marschwege kannte, war derselben Meinung; aber die anderen Kapitäne der Garde wollten nicht warten. Nach Heide, hieß es, könne man am Ende schon kommen; und sie trugen es bei dem Könige davon. Eine Besatzung blieb in Meldorp. Der Kern des Heeres rückte in drei Treffen aus: voran die ganze Garde mit Geschütz, auch Faszinen und Brettern, um mit den Wassergräben fertig zu werden; laut scholl ihre Losung: Wahr di, Bur, de Gard' de kummt! Dann die Mannschaften der Bürger und Bauern, zuletzt die Ritterschaft, welche höchst unbedacht sich einen dichten Zug von Packwagen auf dem Fuße folgen ließ, als gälte es, schon für die heitere Feier des Sieges zu sorgen. Es gieng langsam vorwärts, immer geradaus nach Norden, aber doch vorwärts; die Kasse sanken bis an die Knie ein; aber man getröstete sich, die Garde da vorn, die der wüste Nebel dem Auge ganz verbarg, werde schon aufräumen. Auch that diese ihre Schuldigkeit. Es war um ein Uhr mittags, als die Kugeln Isebrand's plötzlich ihren rauhen Gruß aus der Schanze sprachen. Die Überraschung war groß, aber Junker Slentz ließ das Geschütz auffahren; man langte die Faszinen hervor: unten Spieße, darüber die Faszinen gelegt, so bahnte man sich über die Seitengräben den Weg und dehnte die Schlachtordnung aus. Man hoffte, die Schanze, auf deren Dasein man aus ihrer Wirkung schloß, umgehen zu können. Allein auf Gräben folgten Gräben; was man auch that, man blieb in der Enge; der Wind ward zum Sturme, der strömende Regen machte das Geschütz unbrauchbar, wenige Steinkugeln wurden entsendet. Einen Ausfall der Ditmarschen, die das Geschütz umwerfen wollten, schlug die Garde zurück. Als aber jene sich nun begnügten, aus ihrem sicheren Hinterhalte in die dichten Reihen der Feinde zu feuern, rief die kriegerische Wuth eine letzte Anstrengung der Angreifer hervor; mit aller Kraft ward die Umgehung der Schanze abermals versucht. Das war für durchkältete, im lehmigten Grunde fest gewordene Füße eine saure Arbeit; aber man schritt vor. Dahin durften es die Ditmarschen nicht kommen lassen. Plötzlich drangen